

Der mit dem Auge googelt

Vorreiter. Eigentlich dürfen nur Amerikaner Googles Datenbrille testen. Eigentlich. Auch ein Österreicher ist ein „Glass Explorer“ – und dabei enttäuscht und fasziniert zugleich.

RALF HILLEBRAND

Gerhard Apfelthaler hat eine der spannendsten Nebenbeschäftigungen der Welt. Als wohl einziger Österreicher testet der 47-Jährige Googles Datenbrille. Google Glass soll 2014 auf den Markt kommen. Schon jetzt wird die Brille als größte Innovation seit Jahren angepriesen. Ein SN-Interview über Kochbücher im Brillenformat, Lokalverbote und digitale Kontaktlinsen. Und das mit einem Mann, der im Hauptberuf Uni-Dekan in Kalifornien ist.

SN: Herr Apfelthaler, wo erwischen wir Sie gerade?
Apfelthaler: Ich sitze im Auto auf dem Freeway zwischen Los Angeles und Santa Barbara. Aber keine Angst – ich telefoniere nicht mit Google Glass ...

SN: Wieso eigentlich nicht?
Apfelthaler: Die Brille kann schon vieles, telefonieren aber noch nicht. Das wird jedoch nur eine Frage der Zeit sein. In Kalifornien wurden übrigens bereits die ersten Autofahrer gestraft, weil sie mit „Glass“ am Steuer gesessen sind. Die Aufmerksamkeit soll eingeschränkt gewesen sein.

SN: Gibt es denn schon so viele, die die Brille nutzen?
Apfelthaler: Es dürften inzwischen einige Tausend sein, alle im Grunde handverlesen. Man braucht viel Glück oder gute Kontakte, um ein „Glass Explorer“ zu werden. Ich kannte etwa einen Betatester, der mich freundlicherweise weiterempfohlen hat.

SN: Ich dachte, nur Amerikaner dürfen die Brille testen.
Apfelthaler: Es dürfen nur Personen testen, die in den USA leben.

Vor Kurzem habe ich übrigens ein E-Mail von Google gekriegt, dass ich jetzt auch Tester aussuchen darf.

SN: Digitaler Vorreiter zu sein kostet aber etwas, oder?
Apfelthaler: Ja, 1500 Dollar (rund 1100 Euro, Anm.). Man muss sich die Ehre quasi erkaufen.

SN: War es die Investition wert?
Apfelthaler: Gute Frage. Man bekommt die Brille ohne Gebrauchsanweisung. Ich habe die erste Nacht durchgetestet – und war furchtbar frustriert. Man kann Videos machen, E-Mails checken und im Internet surfen. Und das alles, ohne seine Hände zu benutzen – Sprachsteuerung sei Dank. Alle Infos werden in einem Display über dem Auge eingeblendet. Aber im Grunde ist es so, als hätte man sein Smartphone benutzt. Zudem hält der Akku nur kurz. Doch ich glaube, das ist erst der Anfang.

SN: Was meinen Sie damit?
Apfelthaler: Das sind jetzt erst die Basisapplikationen. Erste weiterführende Anwendungen gibt es schon.

SN: Welche zum Beispiel?
Apfelthaler: Es gibt Kochbücher, die einblenden, wie man zu kochen hat. Es gibt auch schon Applikationen für Golfspieler, die die Distanz des Balls messen.

SN: Machen Sie auch Vorschläge?
Apfelthaler: Ja, wir haben an unserer Uni sogar eine Arbeitsgruppe gegründet. Eine Idee ist etwa, dass ein Lehrer durch Europa läuft und seine Schüler via Video-Stream dabei sein können.



Der Dekan mit Google-Brille. Bilder (2): SN

SN: Es wurde berichtet, dass die Brille Schwindel und Übelkeit verursacht. Ist da etwas dran?
Apfelthaler: Nach der ersten Nacht hatte ich ein bisschen Kopfweg. Aber das hätte ich wohl auch gehabt, wenn ich eine Nacht vor dem PC gesessen wäre.

SN: Wie reagiert Ihr Umfeld, wenn Sie die Brille tragen?
Apfelthaler: Besonders angesprochen werde ich, wenn ich die Brille ohne Glas trage, also quasi als leeres Brillengestell. Die Leute fragen nach, finden es cool. Es soll aber auch schon negative Reaktionen gegeben haben.

SN: Welche zum Beispiel?
Apfelthaler: Es gibt Restaurants, die Leute mit Google Glass nicht reinlassen, weil die anderen Gäste sich in ihrer Privatsphäre gestört fühlen. Man kann ja zum Beispiel nicht wissen, ob der Brillenträger gerade filmt.

SN: Tragen Sie die Brille eigentlich auch an Ihrer Universität?

Im Streit mit Google bleibt die EU hart

Suchmaschine darf Konkurrenten nicht benachteiligen

BRÜSSEL (SN, dpa). Die EU-Kommission hat das Angebot von Google zur Lösung des langjährigen Wettbewerbsstreits abgelehnt. „Die jüngsten Vorschläge sind nicht akzeptabel“, sagte EU-Wettbewerbskommissar Joaquín Almunia am Freitag dem spanischen Rundfunk.

Die EU-Kommission hatte das Kartellverfahren gegen den US-Konzern 2010 eröffnet. Es geht um den Vorwurf von Konkurrenten wie Microsoft sowie mehreren Preis- oder Reisesuchmaschinen, dass Google eigene Dienste in den Vordergrund stelle und andere Anbieter, die in der Suchmaschine aufschienen, dadurch benachteilige.

Es sei noch zu früh, über Sanktionen zu sprechen, sagte Almunia laut den von der Kommission verbreiteten Zitaten. „Im Moment bleibt noch wenig Zeit, aber der Ball ist in Googles Spielfeld.“

Von Google hieß es am Freitag in einer Reaktion lediglich erneut, man habe bedeutende Änderungen vorgenommen, um die Bedenken der EU zu zerstreuen. Die aktuellen Vorschläge von Google sehen unter anderem vor, dass bei der Internetsuche künftig darauf hingewiesen wird, dass die Suchmaschine bei der Schlagwortsuche eigene Dienste bevorzugt, wie etwa Restaurantführer oder Reiseinformationen. Außerdem sollen drei konkurrierende Dienste unter den ersten Suchergebnissen angezeigt werden.

Google droht in dem Verfahren in letzter Konsequenz eine Geldbuße von bis zu zehn Prozent des Jahresumsatzes. Google hat in europäischen Ländern teils über 90 Prozent Marktanteil bei der Internetsuche.

Zur Person

Ein Weltbürger aus Niederösterreich

Gerhard Apfelthaler ist erst 47 und hat dennoch bereits eine bewegte Vita hinter sich. Der Niederösterreicher war Handelsdelegierter in Singapur und hat die FH Kufstein mitbegründet. Seit Frühjahr ist Apfelthaler Dekan der Privatuni California Lutheran University in Thousand Oaks, Kalifornien.

Der Weihnachtsmann ermittelt

Ein Kommissar bereitet den Abschied vor: „Von Fall zu Fall“ geht ins Finale

KAI-OLIVER DERKS

SALZBURG (SN). Ein Schuss in den Rücken und er sinkt nieder. Der Weihnachtsmann ist tot. Dabei hatte er eigentlich heute gar keinen Dienst. Das macht den Fall für Hauptkommissar Stubbe (Wolfgang Stumph) reichlich kompliziert. Denn Knut Hansen, der Besitzer einer Weihnachtsmann-

Agentur, hätte an diesem Abend eigentlich gar nicht bei der Steuerberaterin Liane Stieler auftauchen sollen. Er hatte Maik Koslowski dafür eingeteilt, doch der meldete sich kurz vorher krank. Also muss Hansen selbst ran. Und wird nun direkt vor Stielers Bürotür niedergestreckt. Wem also galt der Anschlag? Weil er nicht weiterkommt, ermittelt Stubbe bald

selbst undercover als Weihnachtsmann und hat mitten in Hamburg eine ganze Grundschule auf dem Schoß. Aber der Einsatz lohnt sich.

„Tödliche Bescherung“ ist der erste von drei neuen Krimis aus der ZDF-Reihe „Von Fall zu Fall“. Ein weiterer folgt am 4., der dritte am 18. Jänner. Es wird Stubbes 50. Fall sein – und zugleich sein letzter. Nach „Tatort“ und „Polizei-ruf“ ist „Stubbe“ die erfolgreichste Krimireihe im deutschen Fernsehen. 20 Jahre ermittelte Wolfgang Stumph als Dresdener Kommissar in Hamburg.

Nun aber soll Schluss sein – auf Stumphs eigenen Wunsch hin. Schon vor Jahren kündigte der Schauspieler an, nach dem 50. Einsatz sein Engagement zu beenden. „Ein Pferd reitet man nicht tot, wenn man es liebt“, sagt Stumph selbst und ZDF-Programmdirektor Norbert Himmler blickt lobend zurück: „In turbulenten Zeiten ist Stubbe ein beständiges Juwel der Fernsehunterhaltung geblieben.“

TV: Heute, Samstag, ZDF, 20.15 Uhr.



Undercover: Wolfgang Stumph mit Julia Dietze.

Bild: SN/SANDRA HOEVER

Harald Schmidt muss sich bei Sky verabschieden

WIEN (SN, APA). Vor Kurzem erklärte Harald Schmidt noch im Interview mit der Zeitung „Die Welt“, dass der Rücktritt des Papstes Benedikt XVI. das für ihn bedeutendste Ereignis des Jahres 2013 gewesen sei, jetzt ist der deutsche Entertainer selbst mit einem Abschied konfrontiert. Das neue Jahr bringt das vorläufige Ende für den wohl bekanntesten Late-Night-Talk im deutschen Fernsehen. Der Pay-TV-Sender Sky wird die „Harald Schmidt Show“ einstellen, wie am Freitag mitgeteilt wurde. Der noch bis März laufende Vertrag mit dem Entertainer wird demnach nicht verlängert.

Schmidt kommentierte dies einer Aussendung zufolge lapidar mit: „Okay.“

Die letzte Sendung des Talkmasters wird am 13. März zu sehen sein. „Es waren zwei tolle Jahre mit 147 einzigartigen Shows, für die wir uns herzlich bedanken“, wird Sky-Deutschland-Programschef Gary Davey zitiert.



Harald Schmidt

Bild: SN/APA/SCHNEIDER